Der Historiker, die Spreu und der Weizen : zur Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen

Autor(en): **Enderle, Wilfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Geschichte und Informatik = Histoire et informatique**

Band (Jahr): **12 (2001)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-9787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Historiker, die Spreu und der Weizen. Zur Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen

Wilfried Enderle

I

Wer heute als Historiker wissenschaftlich arbeitet, tut dies in einem institutionellen und methodischen Kontext, der sich im Laufe der letzten 150 Jahre entwickelt hat.[1] Zu diesem Kontext gehört auch eine spezifische Kultur des wissenschaftlichen Publizierens, die von einem Netzwerk unterschiedlicher Einrichtungen getragen wird, angefangen von wissenschaftlichen Kommissionen und Verlagen, welche Fachliteratur verlegen, über Rezensionsorgane und Fachbibliographien, welche die so publizierte Literatur beurteilen und systematisch erschliessen, bis hin zu Nationalbibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken, die die Objekte dieser Informationswelt in concreto erwerben, systematisch sammeln und dem interessierten und neugierigen Historiker zur Verfügung stellen.[2] Wer mit dieser geschichtswissenschaftlichen Informationswelt vertraut ist, wer ihre Erschliessungswerkzeuge kennt, für den stellt sich die Frage der prinzipiellen Trennung der «nicht-wissenschaftlichen» Spreu vom Weizen geschichtswissenschaftlich relevanter Publikationen überhaupt nicht. Denn dank der vorhandenen Erschliessungsinstrumente sind bereits – zumindest in der Theorie – kohärente Informationsräume definiert, in denen nur als geschichtswissenschaftlich qualifizierte Publikationen erfasst werden. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Qualität der einzelnen Arbeiten dieser Informationsräume, deren Ergebnisse und Thesen, nicht von Historikern

1 Mit einer bis ins 18. Jahrhundert reichenden Vorgeschichte; vgl. nur Jarausch, Konrad H.: «The Insitutionalization of History in 18th-Century Germany». In: Bödeker, Hans Erich/Iggers, Georg G./Knudsen, Jonathan B./Reidl, Peter H. (Hgg./eds.): *Aufklärung und Geschichte. Studien zur deutschen Geschichtswissenschaft im 18. Jahrhundert* (=Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 81) Göttingen 1986, S. 25-48. Allgemein zur Institutionalisierung der Geschichtswissenschaft vgl. immer noch Heimpel, Hermann: «Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland.» In: *Historische Zeitschrift*, Bd. 189, 1959, S. 139-222; Schieder, Theodor: «Organisation und Organisationen der Geschichtswissenschaft». In: *Historische Zeitschrift*, Bd. 237, 1983, S. 265-287.

2 Vgl. neuerdings Herren, Madeleine: «Die Erweiterung des Wissens beruht vorzugsweise auf dem Kontakt mit der Aussenwelt». Wissenschaftliche Netzwerke aus historischer Perspektive. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. 49, 2001, S. 197-207, hier: S. 205f., die insbesondere auch auf die Bedeutung der Fachinformation am Beispiel der Bibliographien verweist.

auch im einzelnen geprüft und bewertet werden müssen, doch dies ist ein zweiter Schritt, der in einem anderen Zusammenhang steht, nämlich dem der individuellen Forschungsvorhaben und -kontroversen. Entscheidend für die Effizienz einer Recherche nach geschichtswissenschaftlich relevanter Literatur ist aber, dass vor der Bewertung der individuellen Qualität einzelner Arbeiten schon ein eigener geschichtswissenschaftlicher Informationsraum geschaffen wurde, eine verlässliche Informationswelt gedruckter Fachliteratur, die dank des vorhandenen, sich über Jahrzehnte entwickelten Netzwerkes und seiner impliziten Standards ein verlässliches System darstellt.

Der Begriff der Qualität wissenschaftlicher Publikationen ist somit zweischichtig: Zum einen ist damit zunächst nur die Unterscheidung zu nicht-wissenschaftlichen Publikationen gemeint, eben die Trennung der Spreu vom Weizen, die allgemeine Qualifizierung einer Publikation als wissenschaftlichen Standards und Zwecken genügend.[3] Zum anderen aber kann es um die unterschiedliche, meist kontrovers diskutierte individuelle Qualität einzelner Publikationen gehen, deren grundsätzlicher wissenschaftlicher Anspruch damit aber in der Regel nicht in Frage gestellt wird. Geht man von diesem zweischichtigen Verständnis des Begriffs der Qualität wissenschaftlicher Publikationen aus, gewinnt man auch einen Ansatz, um sich dem auf den ersten Blick diffusen Problem der Qualität geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen systematischer nähern zu können.

Denn vor allem mit der Entfaltung des World Wide Web seit 1991 hat das eingespielte und verlässliche System gedruckter Publikationen Konkurrenz erhalten. Eine Konkurrenz, bei der die Trennung der Spreu vom Weizen für den Historiker auf einmal zu einem Problem geworden ist, bewegt er sich doch in einer neuen, digitalen Informationswelt, die, so faszinierend und verlockend sie in vielen Fällen auch sein mag, weder verlässlich noch in irgendeiner Form kontrolliert zu sein scheint; und ihn darüber hinaus auch noch mit neuen, ihm nicht vertrauten multimedialen

3 Ein geschichtswissenschaftlicher Informationsraum ist natürlich kein einmal definiertes, statisches Konstrukt, sondern immer bestimmt durch die jeweils gültigen methodischen Standards sowie den Focus der Erschliessungsinstrumente, der Fachbibliographien und -kataloge. Um es an einem einfachen Beispiel zu verdeutlichen: Der Informationsraum, der durch die Erschliessung einer nationalen Fachbibliographie, wie z.B. den Jahresberichten für deutsche Geschichte, geschaffen wird, überlappt sich mit dem durch landesgeschichtliche Bibliographien konstituierten Informationsraum; der durch die Summe der landesgeschichtlichen Bibliographien gebildete Informationsraum ist aber nicht deckungsgleich mit dem der nationalen Fachbibliographie, da die Erschliessungstiefe jeweils differiert. Die an sich notwendige differenzierte Beschreibung dessen, wie und wodurch traditionelle geschichtswissenschaftliche Informationsräume geschaffen werden, kann im Rahmen dieses Beitrages indes nicht ausgeführt werden.

Formen konfrontiert. Da in den letzten Jahren nun geschichtswissenschaftlich interessante und relevante Websites entstanden sind und zunehmend entstehen, thematische Websites mithin doch peu à peu dazu neigen, zu einem Publikationsmedium für Historiker zu avancieren[4] – der amerikanische Informationswissenschaftler Clifford Lynch hat sogar schon die These aufgestellt, dass sie in Zukunft zumindest teilweise die klassische geisteswissenschaftliche Monographie ersetzen werden[5] –, ist die Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen[6] für den Historiker zu einem Thema geworden, dem er sich nicht entziehen kann.

Dies dokumentiert bereits ein kurzer Blick auf die in den letzten Jahren, meist im angloamerikanischen Raum entstandenen Beiträge zum Thema «quality and evaluation of Internet information sources», die über die Webliographien von Nicole J. Auer sowie Jan Alexander und Marsha Ann Tate gut erschlossen sind.[7] Die meisten Beiträge versuchen in Form einer Checkliste Kriterien aufzustellen, nach denen einzelne Sites beurteilt werden, wobei hauptsächlich die Facetten Thema, Zielsetzung und Inhalt, institutionelle Zuverlässigkeit des Betreibers einer Site, technische Qualität der Website, Layout und Struktur, aufgezählt und mit weiteren detaillierten Beurteilungskriterien gefüllt werden.[8] Einen der umfassendsten und reflektiertesten Beiträge stellt dabei wohl immer noch die im europäischen

---

4 Dies belegt z.B. die Zusammenstellung bei Trinkle, Dennis A. (Hg.): *The History Highway 2000. A Guide to Internet Resources*, 2. Aufl., Armonk/N.Y. u.a. 2000. Dass vor allem in den USA auch grosse Anstrengungen unternommen werden, um elektronisches Publizieren zu einer akzeptierten Publikationsform bei Historikern zu machen, lässt das History E-Book Project erkennen <http://www.historyebook.org>.

5 Lynch, Clifford: On the Threshold of Discontinuity: The New Genre of Scholarly Communication and the Role fo the Research Library. Paper delivered at the ACRL Ninth National Conference April 8-11, 1999, Detroit, Michigan < http://www.ala.org/acrl/clynch.html>.

6 Da das Web mittlerweile zum zentralen Dienst des Internet geworden ist, werden im folgenden unter dem Begriff «Internetressourcen» thematische Websites verstanden.

7 Alexander, Jan; Tate, Marsha Ann: *Evaluating Web Resources*, 1996-1999, last revised: 20 April 2001 <http://muse.widener.edu/Wolfgram-Memorial-Library/webevaluation/webstrbib.htm>; Auer, Nicole J.: *Bibliography on Evaluating Internet Resources*, last updated 26. Febr. 2001 <http://www.lib.vt.edu/research/libinst/evalbiblio.html>. Einen generellen Einstieg in das Thema bieten Ciolek, T. Matthew: *Information Quality WWW Virtual Library. The Internet Guide to Construction of Quality Online Resources*, establ. 15. March 1996, last upd. 24. Jan. 2001 <http://www.ciolek.com/WWWVL-InfoQuality.html>; und Smith, Alastair: *Evaluation of information sources*, last modified 2 March 2001 <http://www.vuw.ac.nz/~agsmith/evaln/evaln.htm>; sowie, in gedruckter Form: Cooke, Alison: *Authoritative Guide to Evaluating Information on the Internet*, New York 1999.

8 Vgl. nur als Beispiele: Rettig, James; LaGuardia, Cheryl: «Beyond Cool». Reviewing Web Resources. In: *Online*, July/August 1999, S. 51-55; Tonk, Stephen E.: «Adding Value to Internet Collections». In: *Library HI TECH*, Bd. 15, 1997, S. 148-154; Smith, Alastair G.: «Testing the Surf: Criteria for Evaluating Internet Information Resources». In: *The Public Access Computer Systems Review*, Bd. 8(3), 1997 <http://info.lib.edu/pr/v8/n3/smit8n3.html>.

Desire-Projekt erstellte Dokumentation dar.[9] Fast alle Beiträge zu diesem Thema sind indes nicht auf ein bestimmtes Wissenschaftsfach bezogen, sondern gehen implizit davon aus, dass es ausreichend allgemeine, für alle Fächer relevante Kriterien zur Beurteilung von Websites gibt. Davon unterscheidet sich zunächst auf den ersten Blick der Aufsatz von Debra DeRuyver, die «Criteria for Evaluating Public History Web Sites» thematisiert, indes weichen die von ihr mitentwickelten Kriterien des Public History Resource Center im Grunde nicht von denen allgemeiner Checklisten ab.[10] Die meisten Arbeiten, die sich mit der Qualität wissenschaftlicher Internetressourcen befassen, beschäftigen sich also mit der Aufgabe, Kriterien zu definieren, nach denen einzelne Sites systematischer und objektiver bewertet werden können. Sie thematisieren hingegen meist nur am Rande, wenn überhaupt, das Thema eines wissenschaftlichen Informationsraumes an sich. Unabhängig von dieser Feststellung dokumentiert das rasche Entstehen zahlreicher Beiträge zu diesem Umfeld, dass die Evaluierung von Websites ganz offenkundig für die sich damit beschäftigenden Wissenschaftler und Historiker ein Problem zu sein scheint. Sie suchen nach Kriterien, um das Neue bewerten zu können, dessen geschichtswissenschaftliche Qualität sich nicht auf den ersten Blick klar erkennen lässt.[11]

Angesichts dieser Ausgangslage stellen sich mithin mindestens zwei Fragen:

1. Warum sind thematische Websites im Unterschied zu gedruckten Medienformen hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Qualität schwieriger zu beurteilen?

---

9 Hofman, Paul; Worsfold, Emma [u.a.]: *Specification for resource description methods Part 2: Selection Criteria for Quality Controlled Information Gateways*, 12 March 1996 <http://www.ukoln.ac.uk/metadata/DESIRE/quality/report.rtf>.

10 In dem Rating System des Public History Resource Center werden als basic criteria aufgeführt: Scope/content; authority/bias; timelinesss/permanence; value added features; technical aspects; aesthetics/visual clarity & appeal; overall impression. Alles in allem Kriterien, die so in der Literatur regelmässig auftauchen. An spezifischen Kriterien werden nur genannt: Interpretation of materials; primary source documents; education/outreach. Vgl. DeRuyver, Debra; Evans, Jennifer; Melzer, James; Wilmer, Emma: *Evaluating Web Sites.* Written & Mounted April 30, 2000 <http://www.publichistory.org/evaluation/index2.html> sowie DeRuyver, Debra: «Criteria for Evaluating Public History Web Sites: Evaluation Criteria Developed by Various Librarians», Written and Mounted May 17, 1999, Revised Aug. 28, 1999 <http://www.publichistory.org/evaluation/library_criteria.html>.

11 Gersmann, Gudrun: «Neue Medien und Geschichtswissenschaft. Ein Zwischenbericht». In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Bd. 50, 1999, S. 239-249, hier: S. 245, sieht als Hauptproblem «... Mangel an Beständigkeit, Mangel an inhaltlicher Qualität und schliesslich Mangel an methodischem Know-how ...». Noch wichtiger dürfte indes das Fehlen einer Infrastruktur sein, welche einen geschichtswissenschaftlichen Informationsraum im Internet konstituiert.

2. Welche Kriterien und Konzepte sind nötig, um geschichtswissenschaftlich relevante Websites erkennen und in einem verlässlichen Informationssystem verorten zu können?

II

Ehe diskutiert werden soll, warum thematische Websites ein hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Qualifzierung so problematisches Medium für den Historiker sein können, muss man sich natürlich vorab darüber verständigen, was thematische Websites, sogenannte «subject-specific websites», wie sie im Angelsächsischen genannt werden, eigentlich sind, ergeben sich doch aus der spezifischen Medienform auch die Probleme bei deren Evaluierung. Eine Definition ist schwierig, zumal das Feld der «web characterization» derzeit nur schlecht bestellt ist.[12] Geht man trotzdem von der bislang definierten Begrifflichkeit aus, die – unter anderem – zwischen Dateien, Webseiten und Websites unterscheidet, so kann man eine thematische Website definieren als eine inhaltlich zusammengehörende Sammlung von Webseiten, die über eine Homepage erschlossen, auf einem Webserver gespeichert und damit der Öffentlichkeit über das Internet zugänglich gemacht werden. Die Webseiten können sowohl eigene, also originäre Inhalte des Urhebers der Website enthalten, als auch links auf die Inhalte, die Webseiten anderer thematischer Websites. Diese Inhalte können in technischer Hinsicht Text- wie Bild- oder Tondateien oder über Datenbanken zugängliche Informationen sein. Für den Historiker können solche thematischen Websites mindestens vier voneinander unterscheidbare Funktionen wahrnehmen: eine Publikationsfunktion; eine Editionsfunktion; eine bibliographische (inklusive einer webliographischen) Funktion; und eine Kommunikationsfunktion (über elektronische Diskussionslisten oder virtuelle Seminare und Konferenzen). Websites können nun – und dies ist eines ihrer Spezifika – all diese Funktionen vereinen, das heisst, zu einem Thema können sowohl eigene Forschungsergebnisse publiziert als auch dazugehöriges Quellenmaterial ediert und Hinweise zu weiterer Literatur und vor allem Links zu thematisch verwandten Sites gegeben werden; und ein Site kann darüber hinaus als Kommunikations- und Informationsportal zu einem spezifischen Thema fungieren. Dazu kommt, dass Websites – im Unterschied zum Printmedium – leicht verändert, aktualisiert und überarbeitet werden können.

12 Beim World Wide Web Consortium gibt es eigens eine «Web Characterization Activity», die aber seit 1999 keine neuen Ergebnisse mehr vorgelegt hat <http://www.w3.org/WCA/>.

Was macht es nun eigentlich für einen Historiker so schwierig, diese multifunktionalen Publikations- und Kommunikationsmedien, als welche thematische Sites sich präsentieren, hinsichtlich ihrer Qualität zu beurteilen? Zur Diskussion dieser Frage muss man zunächst einmal zwischen medienspezifischen und infrastrukturellen Gründen unterscheiden; oder anders formuliert: zwischen der individuellen Qualität einer thematischen Site und dem Problem der Erschliessung eines kohärenten, geschichtswissenschaftlichen Informationsraums im Web, der durch diese einzelnen Sites konstituiert wird.

Zu den medienspezifischen Gründen gehört, dass ein Buch, gleichgültig wie es letztlich produziert wird, immer ein dinglich erfahrbares Objekt ist; das zudem seit der Erfindung des Buchdrucks Standardisierungsprozesse durchlaufen hat, die eine rasche Erfassung und Beurteilung erlauben. Titelblattgestaltung, Inhaltsverzeichnisse, Fussnoten und Register sind einige der wichtigsten Formen, die sich so herauskristallisiert haben und die einen ersten Überblick über ein Buch und eine Vorabbeurteilung erlauben, ohne dass es als Ganzes gelesen werden muss. Sich einen ersten Eindruck von einer Website zu bilden, ist weitaus schwieriger. Das Medium ist nicht dinglich greifbar, aus wie vielen Dateien oder Datensätzen es letztlich besteht, ist nur nach gründlicher Analyse und mit dem Einsatz von Softwarewerkzeugen festzustellen, die gewisse technische Kenntnisse voraussetzen. Es haben sich auch noch nicht, was bei einem derart jungen und noch in der Entwicklung befindlichen Medium auch nicht anders zu erwarten ist, ausreichende Standards entwickelt, welche diese Erfassung erleichtern. Es gibt für Homepages von Websites noch keine analoge Entwicklung zum Titelblatt bei Büchern; Informationsseiten etwa, welche genau darüber unterrichteten, was man bei einem gedruckten Buch gleichsam auf einen Blick sehen kann.

Dazu kommt noch, dass die Hypertextfunktionalität des Web, die Möglichkeit, links auf Webseiten anderer Sites zu legen, die im gedruckten Medium so eindeutige Abgrenzung zwischen eigener Produktion und den Verweisen auf andere Bücher verschwimmen lässt, da nicht auf den ersten Blick immer erkennbar ist, ob es sich um einen link auf eigene Texte und Materialien handelt oder auf solche anderer Sites. In gewisser Weise bedeutet dies, dass die Fussnote, die ja bislang schon einen vernetzten thematischen Informationsraum schuf,[13] beim Medium Website einen neuen und noch stärkeren Stellenwert erhält. Einen Stellenwert freilich,

13 Vgl. allgemein zur Geschichte der Fussnote Grafton, Anthony: *The Footnote. A Curious History*, Cambridge/Mass. 1997.

der, wie angedeutet, durchaus seine negativen Implikationen haben kann. Denn eine thematische Website kann – im schlechteren Fall – nichts anderes sein als eine Sammlung systematisch geordneter Fussnoten in Form von Hyperlinks; die im allerschlechtesten Fall nur zu anderen Sammlungen von Hyperlinks führen, ohne jemals irgendwo auf tatsächlichen Inhalten aufbauen zu müssen.

Zu diesen medienspezifischen Problemen treten die infrastrukturellen. Das Web unterstützt in weitaus stärkerem Mass das individuelle Publizieren – ein entscheidender Aspekt, der in seiner Bedeutung kaum überschätzt werden kann, da sich gerade hierin eine der fundamentalen Innovationen des Mediums verbirgt. Websites können – sie müssen natürlich nicht – individuelle Publikationsformen sein. Und das bedeutet konkret, dass es bei diesen Sites keine Sekundärkriterien für die Qualität gibt; keinen Verlag, der für Auswahl und Inhalt steht, kein Redaktionsgremium, das mit wissenschaftlicher Kompetenz einen Reviewprozess durchgeführt hat. Was – dies sei betont – durchaus nicht gegen solche Sites sprechen muss. Das Web dokumentiert, dass individuelle Sites für Historiker durchaus relevant sein können. Es hiesse, die spezifische Innovationskraft des Web zu verkennen, wenn man diesen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten des Mediums ihren wissenschaftlichen Rang absprechen wollte. Aber eine Folge davon ist, dass im Unterschied zur Kultur der Printpublikationen nicht durch Institutionen – und wissenschaftliche Kommissionen wie Verlage seien hierunter subsumiert – gleichsam automatisch ein Informationsraum geschaffen wird, sondern durch Institutionen u n d individuelle Urheber thematischer Sites. Dieser Informationsraum des Web ist aber nicht so leicht durch Sekundärkriterien zu beurteilen wie derjenige der gedruckten Verlagsprodukte.

Die Unübersichtlichkeit des Informationsraums im Web, dem sekundäre, die Qualität der Publikationen präjudizierende Kriterien fehlen, wird noch dadurch erhöht, dass es auch keine Einrichtungen gibt, welche umfassend und laufend über neue im Web publizierte Seiten informieren.[14] Und somit hat ein Historiker natürlich seine Probleme, unter der Vielfalt existierender Sites sich systematisch wie laufend über diejenigen zu informieren,

14 Für das gedruckte Buch hat sich – in extremer, idealtypischer Vereinfachung – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine bis heute funktionierende Struktur herausgebildet: Nationalbibliotheken erhalten auf Grund von Pflichtexemplargesetzen alle Publikationen eines Landes und erschliessen sie laufend in Nationalbibliographien. Wissenschaftliche Bibliotheken selektieren daraus die für ihr Bestandsprofil relevante Literatur. Fachbibliographien nutzen Nationalbibliographien sowie die konkreten Bestände wissenschaftlicher Bibliotheken, um nach fachwissenschaftlichen Kriterien die für ihren Focus relevanten Publikationen auf der Ebene der Monographie sowie des Aufsatzes zu erschliessen.

die für seine Forschungen relevant sein können. Es gibt damit im Web zwar einen geschichtlichen Informationsraum, aber keinen daraus selektierten geschichtswissenschaftlichen, keinen, dessen Qualität verlässliche Recherchen für einen das Web nutzenden Historiker erlaubt.

Die Erkenntnis dieser Problematik ist nicht neu, im Gegenteil, sondern fast so alt wie das Web selbst. Denn genau mit dieser Problematik fingen eigentlich auch – historisch gesehen – die ersten Versuche an, im Web die besseren Websites von den schlechteren zu trennen, also einen geschichtswissenschaftlichen Informationsraum zu definieren.[15] Aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft sind als wesentliche Entwicklungen zu nennen: Der Aufbau der Virtual Library of History durch Lynn Nelson seit 1993 im Kontext der von Tim Berners-Lee, dem «Erfinder» des Web, selbst initiierten WWW Virtual Library.[16] Diese VL History, zunächst nur eine umfangreiche Linkliste, wurde im Laufe der folgenden Jahre rasch ausgebaut und immer weiter in kleinere, thematisch und regional definierte Linklisten aufgeteilt, unter denen 1997 Stuart Jenks den deutschen Zweig der VL initiiert hat, der sich, analog zu seinem Vorbild, mittlerweile auch weiter aufgeteilt und in kleinere VLs differenziert hat.[17] Parallel zu diesem Konzept entstanden sogenannte Subject Gateways.[18] In Grossbritannien wurden als Ergebnis des sogenannten Follett-Reports von 1993 die elib-Projekte ins Leben gerufen,[19] konkrete, für Historiker interessante Ergebnisse in Grossbritannien sind HUMBUL und das Gateway für History Online Resources des Instituts of Historical Research.[20] Parallel dazu wurde seit 1995 in Deutschland das sogenannte SSG-FI-Projekt an der SUB Göttingen konzeptionell vorbereitet und in den folgenden Jahren mit vier Subject Gateways umgesetzt,[21] dessen für Historiker relevantes Er-

15 Dabei wurde von der zutreffenden Prämisse ausgegangen, dass allgemeine Suchmaschinen für Historiker in der Regel als Erschliessungsinstrumente nicht ausreichen, da sie eben nicht auf einem qualifizierten Informationsraum aufsetzen, sondern undifferenziert alle Sites, die sie ermitteln können, indexieren.

16 About the WWW-VL History Index Network <http://www.ukans.edu/history/VL/about/about.html>.

17 Virtual Library Geschichte – Deutschland <http://www.VL-geschichte.de> Erstanlage 27. Dezember 1997.

18 Vgl. allgemein dazu Koch, Traugott (ed.): *Subject Gateways* (= Online Information Review, Vol. 24, 2000); *DESIRE Information Gateways Handbook*, Nov. 10, 1999 <http://www.desire.org/handbook/print4.html>.

19 *eLib. The Electronic Libraries Programme* <http://www.ukoln.ac.uk/services/elib/>.

20 *Humbul Humanities Hub* <http://www.humbul.ac.uk>; History online resources <http://ihr.sas.ac.uk/ esources.html>.

21 *Das Sondersammelgebiets-Fachinformationsprojekt (SSG-FI) der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. GeoGuide, MathGuide, Anglo-American History Guide und Anglo-American Literature Guide (www.SUB.Uni-Goettingen.de/ssgfi/) Dokumentation, Teil 1* (= dbi-materialien, Bd. 185) Berlin 1999 < http://www.historyguide.de/projekt/ssgfi.pdf>.

gebnis der History Guide ist.[22] Unabhängig von konzeptionellen Unterschieden basieren beide Ansätze auf einem Grundprinzip, das sie von den Suchmaschinen oder grossen Directories unterscheidet: der intellektuellen Selektion geschichtswissenschaftlicher Websites; und damit der Definition umgrenzter geschichtswissenschaftlicher Informationsräume im Internet.[23] Die Evaluierungskriterien wurden und werden dabei meist sehr allgemein definiert, da der Schwerpunkt auf der praktischen Ausgestaltung und dem Ausbau der Suchinstrumente lag.

Zusammenfassend kann man also drei Gründe erkennen, welche die Beurteilung der Qualität geschichtswissenschaftlicher Websites so schwierig machen:

1. Die spezifische technische Form und Funktionalität des Mediums, die neue, noch nicht ausreichend standardisierte Beschreibungsstrukturen verlangt.
2. Die Möglichkeit des individuellen Publizierens, welche dem «Leser» keine Sekundärkriterien an die Hand gibt, mit denen er eine Site einem bestimmten Informationsraum zuordnen kann, und die ihm damit keine Vorabbewertung erlaubt.
3. Die fehlende Infrastruktur bei der Erschliessung geschichtswissenschaftlicher Informationsräume im Internet, welche gewährleistete, dass laufend und vollständig die relevanten Sites erschlossen werden können.

III

Um den geschichtswissenschaftlichen Raum im Web für Historiker verlässlicher und effizienter zu machen, müssen sich in all den genannten Bereichen konzeptionelle Lösungen herauskristallisieren. Auch wenn VL's und Subject Gateways in der Praxis bereits versuchen, das zu leisten, was Fachbibliographien und Fachkataloge für gedruckte Publikationen taten und tun: nämlich einen geschichtswissenschaftlichen Informationsraum zu definieren, so reicht das derzeit noch nicht aus, da ihnen selbst die notwen-

22 *History Guide* <http://www.HistoryGuide.de>; ursprünglich als Anglo-American History Guide bezeichnet. Zum aktuellen Stand vgl. Enderle, Wilfried: «The Integration of Internet Resources into a Library's Special Subject Services – the Example of the History Guide of the State and University Library of Goettingen». In: *The LIBER Quarterly*, Bd. 10, 2000, S. 342-366; ders.: «Die Erschliessung geschichtswissenschaftlicher Fachinformation im Internet: historyguide.de». In: *INTERREGIONES*, H. 9, 2000, S. 9-23.

23 Demselben Zweck dienten parallel dazu entstehende gedruckte Verzeichnisse geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen von denen das umfassendste und beste immer noch sein dürfte: Trinkle, Dennis A. (Hg.): *The History Highway 2000. A Guide to Internet Resources*, 2. Aufl., Armonk/N.Y. u.a. 2000.

dige institutionelle Infrastruktur fehlt, um dies auf Dauer umfassend und effizient machen zu können. Wie solche konzeptionellen Lösungen aussehen können, kann hier freilich nur ansatzweise erörtert werden, zumal auch die technische Entwicklung des Mediums selbst noch nicht zum Abschluss gekommen sein dürfte.

Was das Medium selbst angeht, so ist unter dem Blickwinkel der Beurteilung der wissenschaftlichen Qualität einer einzelnen Site das Hauptproblem sicherlich nicht die inhaltliche Beurteilung, sondern die Form des Mediums und die Art und Weise, wie es dem Historiker die Inhalte präsentiert (oder verbirgt oder ihre Dürftigkeit zu verschleiern versucht). Den Inhalt einer Site auf seine geschichtswissenschaftliche Qualität zu beurteilen stellt an sich keine besondere Schwierigkeit dar, da die methodischen Standards des Faches sich hier ebenso anwenden lassen wie bei gedruckten Publikationen. Zumal bislang auch die These, dass die neuen, multimedialen Möglichkeiten der digitalen Medien auch neue Formen der Darstellung historischer Sachverhalte erlauben, gar verlangen, und damit auch neue Erkenntnismöglichkeiten verheissen, in der Praxis noch nicht eingelöst ist – und sich damit auch die Frage neuer Beurteilungskriterien nicht stellt.[24] Solange dies der Fall ist, muss man bei der Beurteilung der geschichtswissenschaftlichen Qualität von Websites das Augenmerk vor allem darauf legen, inwieweit eine Site tatsächlich originäre Inhalte, die aufgrund eigener Forschungsleistung basieren, enthält; und in welchem Umfang ein thematischer Site einen Informationsraum nur über links auf andere Sites aufbaut.[25] Wichtig ist, sich über den Umfang zu informieren, da ja gerade der Trend zur Minimalisierung von Informationseinheiten im Web die Nutzung von Sites für den Historiker häufig sehr ineffizient macht. Natürlich unterscheiden sich die inhaltlichen Beurteilungskriterien je nach dem Typ einer Website. Eine elektronische Zeitschrift muss anders beurteilt werden als eine digitale Edition.[26] Etwas schwieriger wird das Problem der inhaltlichen Beurteilung indes erst dort, wo ein Site nicht als mehr oder minder direktes digitales Pendant zu gedruckten Formen aufgelegt wird, sondern

24 Vgl. dagegen Solli, Arne: «Hypertext ‹Papers› on the Web. Students Confront the Linear Tradition». In: Dennis A. Trinkle / Scott A. Merriman (Hgg. / Eds.): *History.edu. Essays on Teaching with Technology*, Armonk – London 2001, S. 38-51.

25 Sites, deren Ziel ausschliesslich die Erschliessung von Informationen ist, die also fachbibliographischen Charakter haben, wie Subject Gateways oder Linklisten zu spezifischen Themen, unterliegen natürlich anderen Bewerrtungskriterien. Hier kommt es darauf an, ob sie – je nach Zielsetzung – qualifiziert auswählen oder einen Informationsraum sehr umfassend erschliessen.

26 Und natürlich bietet eine digitale Edition andere Optionen als ihr gedrucktes Pendant, wie die Integration von Imagedateien als Faksimilie des Originals, Volltextrecherchemöglichkeiten usw., doch das heisst nur, dass sich die Darstellungsoptionen ändern, nicht aber die methodischen Standards einer kritischen Edition.

tatsächlich ein thematischer Site vorliegt, der verschiedene Formen vereint: also zum Beispiel Kommunikation (über elektronische Diskussionslisten) mit edierten Materialien, publizierten Thesen und weiterführenden Links. Doch auch hier kann man sich an dem allgemeinen Kriterium der originären Forschungsleistung orientieren, das ergänzt werden kann durch die Bewertung des Informationsraums, der erschlossen wird, und der Stellung und Resonanz der Site innerhalb dieses Raumes.

Die inhaltliche Beurteilung einer thematischen Website unterscheidet sich, dies sei nochmals betont, im Grunde nicht von der anderer Publikationsformen; und kann im Einzelfall sicherlich ebenso umstritten sein, je nach dem Standpunkt desjenigen, der eine solche Site rezensiert. Tatsächlich neue Kriterien müssen dort entwickelt und definiert werden, wo es um die für das Medium Website spezifischen technischen Aspekte geht. Diese sind, wie bei jeder wissenschaftlichen Publikationsform, im Vergleich zum Inhalt sekundär, auch wenn sie bei Websites doch stärkeres Gewicht haben können als bei gedruckten Formen. Denn die Benutzbarkeit einer Site dürfte noch stärker von der technischen und formalen Qualität des Mediums abhängen als dies bei Büchern der Fall ist.

Eines der formalen Hauptprobleme von Websites ist, wie eingangs bereits festgestellt wurde, ihre Unübersichtlichkeit. Insofern ist ein zentraler Punkt, dass die Information über eine Site weiter entwickelt und stärker standardisiert wird als dies bislang der Fall ist. Die Grundlage hierfür können die bereits vorliegenden Standards für Metadaten sein,[27] wobei es freilich nicht ausreicht, sich auf klassische formalbiblio- oder webliographische Daten zu stützen. Zu dem, was dazu gehört (Urheber, Titel, inhaltliche und technische Herausgeber, Rechte etc.) sollte hinzukommen: Angaben zur Geschichte der Site (Datum der ersten Auflage, Daten wichtiger Aktualisierungen, Änderungen von URIs etc.) aber auch Angaben zur Struktur und Grösse sowie den technischen Merkmalen. Diese Informationen sollten dabei nicht nur als Metadaten für den Nutzer gleichsam unsichtbar im Quellcode einer Homepage verborgen, sondern auch über eine entsprechende Impressumseite direkt sichtbar sein. Der Gesichtspunkt ausführlicher webliographischer Metadaten ist für die Beurteilung der Qualität einer Site deshalb wichtig, weil damit Informationen vorliegen, die eine erste Einschätzung erlauben ohne die Site ausführlich recherchieren zu müssen. Wenn diese Daten zudem in strukturierter und standardisierter Form als echte Metadaten vorliegen, könnten sie auch von entsprechend

27 Derzeit wird man hierbei vom Dublin Core Metadata Element Set ausgehen müssen; vgl. *Dublin Core Metadata Initiative* <http://dublincore.org/>.

qualifizierten Suchmaschinen indexiert und so die bislang vorhandenen, im Grunde traditionellen Erschliessungsverfahren von VL's und Subject Gateways ergänzen und verbessern. In Zukunft könnte es auch für die Qualität einer Site wichtig werden, dass sie über eine OAI-Schnittstelle verfügt, also nicht nur Metadaten zu dem Site als ganzes zur Verfügung stellt, sondern auch zu allen einzelnen Dokumenten, den kleinsten Informationseinheiten der Site.[28]

Zu diesen ausführlichen Metadaten mit Impressums- oder Titelblattfunktion sollte ein guter thematischer Site noch für denjenigen «Leser», der aufgrund der ersten Einschätzung beschliesst, diesen Site tatsächlich zu nutzen, gute Erschliessungsfunktionen bieten. Diese hängen natürlich auch von den jeweiligen Materialen und Zielen einer thematischen Site ab und sind daher nicht standardisierbar, zumal sie auch laufenden technischen Veränderungen unterliegen dürften. Fast schon Standard ist mittlerweile eine Sitemap, dazu kommen lokale Suchmaschinen und lokale Indices. Für den Nutzer nicht sichtbar ist der Aspekt der technischen Qualität,[29] obwohl er natürlich ein wichtiges Kriterium für die sekundäre Qualität einer Website ist.

Diese Aspekte beziehen sich natürlich nur auf die technische und formale Qualität einer einzelnen thematischen Website. Im Grunde wichtiger ist die Frage, wie aus guten geschichtswissenschaftlichen Websites Informationsräume für Historiker entstehen, die jeweils vollständig und laufend aktuell sind – und eben nur geschichtswissenschaftliche Sites enthalten? Geht man von dem Modell für gedruckte Fachinformation aus, so wären folgende Funktionen zu erfüllen: Erstens braucht man eine Einrichtung, bei welcher alle Sites, die den Anspruch erheben, Publikationscharakter zu haben, angemeldet werden. Damit wäre zum anderen die Grundlage dafür gelegt, dass intellektuell daraus Informationsräume selektiert werden können, welche geschichtswissenschaftliche Relevanz haben. Und zum dritten könnten diese so selektierten Räume dann zugleich fachlich erschlossen werden durch VL's oder Subject Gateways, die jeweils ihren Zielsetzungen entsprechend auswählen. Und als viertes ist zu bedenken, dass die Qualität eines solchen Informationsraums auch dadurch bestimmt

28 *Open Archives Initiative* <http://www.openarchives.org>.

29 Dazu gehört z.B., dass HTML oder XML-Dateien auch tatsächlich korrekten Quellcode darstellen, also den jeweiligen Standards genügen. Was mittlerweile auch über entsprechende Programme getestet werden kann. Vgl. nur als Beispiel *HTML Validation Service* <http://validator.w3.org/>. Allgemein zu technischen Leistungsmerkmalen siehe Olsina, Luis/Lafuente, Guillermo/Rossi, Gustavo: «Performance, Testing and Web Metrics – Specifying Quality Characteristics and Attributes for Websites». In: *Lecture Notes in Computer Science*, Bd. 2016, 2001, S. 266-278.

wird, dass er dauerhaft zugänglich bleibt, dass thematische Websites also auch archiviert werden – ohnehin eine conditio sine qua non für ein wissenschaftliches Publikationsmedium, da nur so die methodische Prämisse der Überprüfbarkeit zitierter Forschungsergebnisse gewahrt bleibt. Wenn man sich all diese notwendigen Funktionen vor Augen hält, wird auch deutlich, wie unzureichend bislang alle unternommenen Erschliessungsversuche geblieben sind.

Denn: Um all diese Funktionen zu erfüllen, bedarf es, genauso wie bei gedruckten Publikationen, eines Netzwerks von Historikern, die als Urheber eines geschichtswissenschaftlichen Informationsraums fungieren, und Institutionen, welche die Dauerhaftigkeit, die Stabilitas dieses Raumes, zu gewährleisten versuchen. Denkt man etwas genauer darüber nach, wie diese grundlegenden Funktionen zu erfüllen sind, so liegt es auf der Hand, dass der Informationsraum selbst nur intellektuell durch Beurteilung und Auswahl zu definieren ist. Und dass die Archivierung und die Organsiation des dauerhaften Zugriffs auf die Medien dieses Informationsraums nur durch Institutionen übernommen werden können. Soweit folgt dieses Konzept somit der Tradition, nämlich der Fachinformationsstruktur, wie sie sich Mitte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat. Konkret hiesse das, dass die Archivierung durch National- und Forschungsbibliotheken durchgeführt wird, die in Ergänzung ihrer Archivfunktion für Bücher dies auch für wissenschaftliche Websites übernehmen.

Dass die Erschliessung von Informationsräumen im Web indes in informationstechnischer Hinsicht nicht mehr diesen traditionellen Modellen verhaftet sein dürfen, ist schon ein anderes Thema, welches über die Fragen dieses Beitrags hinausgeht. Nur soviel sei angemerkt: Subject Gateways basieren im Kern auf traditionellen Konzepten bibliographischer Erschliessung. Für die grundlegende Funktion der Abgrenzung eines geschichtswissenschaftlichen Informationsraums ist dies auch notwendig. Was die Erschliessung dieses Raumes angeht, wird man damit freilich dem informationstechnischen Innovationspotential des Internet nicht gerecht. Fachliche Suchmaschinen und automatisierte Citation linking-Verfahren könnten und sollten hier in Zukunft eine Rolle spielen[30].

30 In einem anderen Fachkontext existiert z.B. bereits eine Suchmaschine wie Scirus. Searching for Science, bei der versucht wird, aufbauend auf einem universalen Suchmaschinenkonzept eine wissenschaftliche Suchmaschine anzubieten; <http://www.scirus.com>. Scirus wird von Elsevier Science getragen unter Nutzung der Suchmaschinentechnologie von Fast Search & Transfer ASA («All the Web, All the Time» <http://www.alltheweb.com>). – Vgl. zum Thema des Citation Linking nur: Tatu, Serban: *Bibliographic Protocol: Distributed Reference Linking to Document Metaservices on the Web*. M.Sc. Thesis, School of Computing Science, Simon Fraser University, July 2000; Harnad, Stevan/Carr, Leslie: Integrating, Navigating and Analyzing Open ePrint Archives

IV.

Versucht man abschliessend, das Thema der Qualität und Evaluierung geschichtswissenschaftlicher Internetressourcen im engeren Sinne zusammenzufassen, so wird deutlich, dass es bislang meist nur unter spezifischen Perspektiven diskutiert, nicht aber in seinem gesamten infrastrukturellen Kontext gesehen wurde. Ein Missverständnis, das immer wieder aufscheint, ist die Vorstellung, dass man mit der Entfaltung des Web und der Entstehung geschichtswissenschaftlicher Websites ganz neue, dem Medium adäquate Kriterien zu deren Beurteilung braucht. Dies ist nur partiell richtig. Die grundlegenden methodischen und inhaltlichen Standards der Beurteilung geschichtswissenschaftlicher Publikationen sind durchaus auch auf ihre digitalen Pendants übertragbar. Und die These, dass die multimedialen Potentiale des Web auch neue Erkenntnis- und Darstellungsmöglichkeiten historischer Sachverhalte erlaubt, bedarf wohl immer noch ihrer Einlösung. Neue Kriterien im Unterschied zum gedruckten Buch sind dort vonnöten, wo es sich um gleichsam sekundäre Aspekte des Mediums handelt: der technischen Form der Texte und Bilder, der Struktur der Erschliessung eines Sites, der Standardisierung von Metadaten über einen Site usw. Hier hat das Medium thematischer Website sicherlich noch nicht den Stand erreicht, den es braucht, um die Voraussetzungen für eine effiziente Erschliessung eines geschichtswissenschaftlichen Informationsraums zu bieten.

Das Hauptproblem bei der Qualität geschichtswissenschaftlicher Sites ist mithin nicht die Evaluierung einzelner Sites. Hierfür bietet die vorhandene Literatur in der Tat auch schon Checklisten mit den wichtigsten Kriterien; hier wird sich ohnehin die Technik auch noch laufend weiterentwickeln, so dass es kaum möglich sein dürfte, rasch zu einem festen Kriterienkanon zu kommen. Das derzeit schwierigere und wichtigere Problem ist indes die Trennung der Spreu vom Weizen, für die – anders als bei gedruckten Publikationen – die infrastrukturellen Voraussetzungen derzeit fehlen, um relativ einfach, effizient und vollständig geschichtswissenschaftliche Informationsräume im Internet bilden zu können. Hierfür lassen sich zwei Ursachen ausmachen: Die Möglichkeit des individuellen Publizierens, welche das Web charakterisiert, führt auch dazu, dass Sekundärkriterien fehlen, welche eine rasche Entscheidung darüber, ob eine Site zur

---

through Open Citation Linking (The OpCit Project) [2000] <http://www.cogsci.soton.ac.uk/~harnad/Papers/Harnad/harnad00.citation.htm>. Zu einem spezifisch bibliothekarischen Ansatz siehe: van de Sompel, Herbert/Hockstenbach, Patrick: «Reference Linking in a Hybrid Library Environement». Part 1 and 2. In: *D-Lib Magazine*, Bd. 5 (4), April 1999 <http://www.dlib.org/dlib/april99/van_de_sompel/04/van_de_sompel_pt1.html>.

Spreu oder zum Weizen des geschichtswissenschaftlichen Informationsraums gehört, erlauben. Erschwerend kommt der mit diesen Möglichkeiten verbundene Trend zur Minimalisierung von Publikationen hinzu. Die zweite, damit zusammenhängende Ursache ist die – noch – fehlende Infrastruktur, welche eine rasche und laufende Übersicht über alle neu entstehenden Websites erlaubt. Es fehlen, konkreter formuliert, laufende, nationale webliographische Verzeichnisse. Die Qualität eines wissenschaftlichen Informationsraums wird wesentlich auch dadurch bestimmt, dass der recherchierende Historiker sicher sein kann, dass dort vollständig alle relevanten Ressourcen erschlossen sind. Und, auch wenn es nur in einem sehr grundlegenden Sinn zur Frage der Qualität gehört, dass diese Ressourcen auch für künftige Nutzung und Überprüfbarkeit archiviert werden.

Beim Thema der Qualität geschichtswissenschaftlicher Websites ist es mithin entscheidend zu sehen, dass medienspezifische und infrastrukturelle Faktoren untrennbar zusammenhängen und das Hauptproblem das derzeit noch unzureichende infrastrukturelle Netzwerk derjenigen Historiker und Einrichtungen ist, die Fachinformationen publizieren, erschliessen und ihre dauerhafte Zugreifbarkeit organisieren. Solange dieses Netzwerk nicht existiert, und solange die medientechnischen Probleme des Web, wie die laufende Veränderbarkeit von Sites und die dauerhafte Archivierung nicht gelöst sind, bleibt die Aussage von deRuyver gültig: «The conundrum facing the public historian is this: How can one stabilize the permanence of these Web based texts without eliminating the dynamic, distributed qualities that people value in them, while simultaneously protecting people's intellectual labor and recognizing and rewarding their authorial/curatorial status, and maintaining the historic record. Until an institutional answer to this dilemma is put into place, the default solution of turning public historians into impromptu cyberspace publishing houses, with varying degrees of stability, will remain.»[31]

31 DeRuyver, Debra: Criteria for Evaluating Public History Web Sites: *Evaluation Criteria Developed by Various Librarians*, Aug. 28, 1999 <http://www.publichistory.org/evaluation/permanence.html>.

Leere Seite
Blank page
Page vide